



Rezension von
Hanna Fischer:
*Präteritumschwund im
Deutschen: Dokumentation
und Erklärung eines
Verdrängungsprozesses.*

De Gruyter (2018),
438 Seiten.

ILPO KEMPAS

Schlagworte Präteritumschwund, Deutsche Sprache, Sprachgeschichte

Die Autorin leistet einen hochinteressanten Beitrag zu den Studien über den Präteritumschwund und die gleichzeitige Perfektexpansion im Deutschen. Das Werk ist eine tief sinnige Analyse aller relevanten Aspekte des Themas. Grundlage dieser Publikation ist die Doktorarbeit der Autorin, die dafür im Jahr 2016 einen Dissertationspreis an der Universität Marburg erhielt. Derjenige, der das Werk von Lindgren (1957), eine der wichtigsten frühen Quellen zum Thema, gelesen hat, findet mit dem Buch von Fischer ein faszinierendes Vergleichsobjekt: was hat man in den letzten 60 Jahren an neuen Erkenntnissen zu diesem Forschungsgegenstand herausgefunden? Man sollte auch berücksichtigen, dass der Sprachwandel, der im Deutschen stattgefunden hat, keineswegs nur auf das Deutsche beschränkt ist, sondern dass viele andere europäische Sprachen ähnliche Prozesse durchlaufen haben z.B. der romanische Sprachraum (Französisch, Italienisch), der im Südwesten an das Deutsche angrenzt. Gerade in diesem geographischen Gebiet hat der Sprachwandel auch seinen Höhepunkt erreicht: Selbst das Verb *sein* kommt dort nur im Perfekt vor. Andererseits hat man diesen Prozess im Deutschen traditionell mit sprachinternen Faktoren erklärt. Daher erwartet der Leser mit Interesse neue Informationen, die ihm helfen könnten, das Phänomen und seine Ursachen einzuschätzen.

Kapitel 1 (S. 1–7) ist eine kurze Einführung in das Thema, in den Forschungsbereich sowie in die Ziele und den Aufbau der Arbeit. Kapitel 2 (S. 8–164) besteht aus einer sorgfältigen Analyse des historischen Hintergrunds des Sprachwandelungsprozesses und bezieht alle relevanten Faktoren ein. Die Angaben aus verschiedenen Dialektgrammatiken und Untersuchungen werden betrachtet und zusammengestellt, um eine Gesamtansicht dieses Wandelprozesses zu erhalten. Das Kapitel ist mit verschiedenen Neukartierungen (in Farbe) illustriert. Die einzige Karte, die zu kritisieren ist, findet sich auf der Seite 12 – und ist einem anderen Werk entnommen (Dahl & Velupillai 2013). Die Angaben in der Karte stimmen teilweise nicht: So sollte auch Rumänisch in das europäische Gebiet, in dem das *have*-Perfekt vorkommt, eingeschlossen sein – und darüber hinaus in jenes Gebiet, in dem dieses Perfekt sich zu einem „past or perfective“

entwickelt hat. Dies ist auch aufgrund der Karte auf der vorhergehenden Seite offensichtlich (Thieroff 2001).

Kapitel 3 (S. 166–387) ist der Erklärung und der Beschreibung des Präteritumschwunds / der Perfektexpansion gewidmet. Man kann es durchaus als das Hauptkapitel des Buchs betrachten. Zunächst wird die Aspektualität behandelt – und zwar im Hinblick sowohl auf den grammatikalischen als auch den lexikalischen Aspekt (Aktionsart). In diesem Kapitel werden alle die für das betreffende Phänomen relevanten Hintergrundfaktoren betrachtet. Die Autorin verweist mit dem Begriff *Retrospektiver Blickwinkel* (S. 194) darauf, was in der Forschungsliteratur als *Anterior* oder *Perfect Aspect* bezeichnet wird. Demnach steht z.B. „ich habe schon gegessen“ für die retrospektive Gegenwart und „ich hatte schon gegessen“ entsprechend für die retrospektive Vergangenheit. Mit diesem Ausdruck können die Probleme, die die Ausdrücke *Anterior* und *Perfect* darstellen, vermieden werden. Die historisch „neuen“ Bedeutungen des Perfekts, die vorher lediglich vom Präteritum ausgedrückt wurden, heißen dagegen *perfektiv* und *imperfektiv*; diese zwei Begriffe werden auch traditionell in der Forschungsliteratur verwendet.

Das Kapitel umfasst eine interessante diachronische Darstellung des deutschen Tempus-Aspekt-Systems, beginnend mit dem Gotischen (S. 220) über das Althochdeutsche und Altsächsische bis hin zum Mittelhochdeutschen. Es belegt, dass der Verdrängungsprozess im Deutschen das Ergebnis eines langen Grammatikalisierungsprozesses ist, im Gegensatz zu dem Eindruck, den man – vielleicht fälschlicherweise – gewinnt, wenn man Lindgren (1957) liest. Lindgren vermittelte also den Eindruck, dass der perfektive und imperfektive Gebrauch des Perfekts plötzlich und spontan entstanden seien, aber Fischer verdeutlicht dem Leser, dass dieses Phänomen ein natürliches Ergebnis der historischen Entwicklung des Perfekts ist.

In Kapitel 3 werden auch die vorherrschenden sprachinternen Erklärungsmodelle erörtert. Nach der Autorin handele es sich beim Verdrängungsprozess vorwiegend um eine Perfektexpansion, die den Präteritumschwund zur Folge gehabt habe (S. 360). Am Anfang der vorliegenden Besprechung wurde erwähnt, dass die Perfektexpansion in jenen Gebieten des deutschen Sprachraums kulminiert hat, die an romanische Sprachen mit einer ähnlichen Entwicklung angrenzen. Nach der Lektüre des Buches von Fischer muss man die Hypothese eines direkten adstratischen Einflusses im betreffenden

Fall (Alemannisch) – mindestens vorläufig – als anachronistisch bezeichnen. Die Autorin schließt jedoch die Möglichkeit nicht aus, dass Sprachkontakte zur Perfektexpansion beigetragen haben könnten (S. 360).

Das Kapitel bietet interessante Informationen über die Hierarchie des Präteritumabbaus, d.h. in welcher Ordnung der Schwund sich in Bezug auf bestimmte Verbkategorien vollgezogen hat. Interessant ist auch, welche Verben, neben *sein* und *haben* und den Modalverben, in der mündlichen Standardsprache von heute im Präteritum vorkommen können. Dazu bietet das Buch korpusbasierte Angaben.

Kapitel 4 (S. 388–398) ist im Vergleich zu dem vorangehenden Kapitel sehr kurz: Es enthält eine Zusammenfassung der Ergebnisse und einen Ausblick. Dieses Kapitel erläutert die Ergebnisse des vorangehenden Kapitels und hilft dem Leser die Gesamtheit zu erkennen; der Text von Kapitel 3 ist sehr deutlich und klar formuliert, aber wegen der großen Anzahl von detaillierten Informationen besteht die Gefahr, dass mancher Leser den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht.

Das Literaturverzeichnis im Kapitel 5 ist überzeugend und imponierend: Es umfasst 29 Seiten.

Im Großen und Ganzen bietet *Präteritumschwund im Deutschen* von Hanna Fischer (2018) eine reizvolle Leseerfahrung. Die Forschung und der Forschungsbericht sind herausragend, und es ist damit zu rechnen, dass dieses Werk lange ein wichtiges Standardwerk zu diesem Thema bleiben wird. Den Ergebnissen künftiger Arbeiten der Autorin darf man mit großen Erwartungen entgegensehen. **N**

ILPO KEMPAS

UNIVERSITÄT HELSINKI

Literatur

- DAHL, Östen & Velupillai, Viveka 2013. “The Perfect”. Matthew S. Dryer & Martin Haspelmath (Hrsg.) *The World Atlas of Language Structures Online*. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. (<http://wals.info/chapter/1>; Zugriff am 17.04.2020.)
- LINDGREN, Kaj 1957. *Über den oberdeutschen Präteritumschwund*. Helsinki: Suomalaisen Tiedeakatemia Toimituksia.
- THIEROFF, Rolf 2001. “The German tense-aspect-mood system from a typological perspective”. Watts, Sheila, Jonathan Wets & Hans-Joachim Solms (Hrsg.) *Zur Verbmorphologie germanischer Sprachen*. Tübingen: Niemeyer, 211–230. <https://doi.org/10.1515/9783110918656>